

Zur Interaktion "alter" und "neuer" Bildungsbarrieren beim Hochschulzugang

Sandberger, Johann-Ulrich; Lehner, Hansjörg

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sandberger, J.-U., & Lehner, H. (1981). Zur Interaktion "alter" und "neuer" Bildungsbarrieren beim Hochschulzugang. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 140-144). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-188566>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZUR INTERAKTION "ALTER" UND "NEUER" BILDUNGSBARRIEREN BEIM HOCHSCHULZUGANG

Johann-Ulrich Sandberger und Hansjörg Lehner

Bei anhaltender Zunahme der Studienanfängerzahlen an den Universitäten und Hochschulen der Bundesrepublik ist der Anteil der Abiturienten mit Studienabsicht zwischen 1972 und 1980 von 90 auf 68 Prozent zurückgegangen (Statistisches Bundesamt 1980, S. 46). Daraus auf eine verbreitete Studierunlust zu schließen erscheint jedoch verfehlt, bestehen doch bei den Abiturienten zwischen Ausbildungswünschen und tatsächlich aufgenommenen bzw. erwarteten Ausbildungen vielfach Diskrepanzen.

Einblick in Art und Ausmaß solcher Diskrepanzen vermittelt eine follow up-Untersuchung baden-württembergischer Abiturienten, welche die Projektgruppe Hochschulsozialisation am Zentrum I Bildungsforschung / SFB 23 der Universität Konstanz 1976/77 durchgeführt hat (1). Bei der ersten Befragung im Februar 1976 - zwischen schriftlichem und mündlichem Abitur - erwarteten die Mitglieder des untersuchten Panels (N 561) nur zu 59 Prozent, die an sich gewünschte Ausbildung tatsächlich aufnehmen zu können, sei es direkt nach dem Abitur, sei es später. 19 Prozent antizipierten eine vom Wunsch abweichende Ausbildung auf gleicher Ausbildungsebene ("horizontale Diskrepanz"). 20 Prozent erwarteten einen "Abstieg" auf eine niedrigere Ausbildungsebene als die gewünschte: Von einem Universitätsstudium zu einem Studium an einer Hochschule anderen Typs oder Fachhochschule; oder von einem Studium zu einer Ausbildung außerhalb des Hochschulbereichs (vgl. Barge 1981a).

Die betroffenen Abiturienten führen Diskrepanzen zwischen Ausbildungswunsch und voraussichtlicher Ausbildung vor allem auf zwei Gründe zurück: Zulassungsbeschränkungen im Hochschulbereich und schlechte Berufsaussichten für Absolventen der an sich gewünschten Ausbildung. Befunde der Abiturientenuntersuchung belegen in der Tat, daß diese beiden Faktoren - Numerus clausus (NC) und Unsicherheit des Arbeitsmarktes auch für Hochqualifizierte - an der Verwirklichung von Ausbildungswünschen hindern und Studienverzicht sowie eine verbreitete Unsicherheit und Instabilität der Ausbildungsentscheidung bewirken. Als unerwünschter Effekt ist insbesondere die Tatsache zu werten, daß diese "neuen" Selektionsmechanismen nicht etwa sozial diffus greifen sondern vielmehr mit den "traditionellen" Bildungsbarrieren des Geschlechts und der Schichtzugehörigkeit in einer Weise zusammenwirken, die auf eine gegenseitige Verstärkung hinausläuft.

Sowohl Geschlechts- als auch Herkunftsunterschiede sind im Ansatz bereits in den Ausbildungswünschen der Abiturienten festzustellen: Frauen und Abiturienten aus statusniedrigen Elternhäusern tendieren in unterdurchschnittlichem Maße zu einem Universitätsstudium als der formal höchstqualifizierenden Alternative. Bei den Ausbildungserwartungen finden sich diese Disparitäten entscheidend verstärkt (vgl. dazu Birk et al. 1978, Lewin & Schacher 1979). Diskrepanzen zwischen Ausbildungswunsch und tatsächlicher bzw. erwarteter Ausbildung sind Medium der Einwirkung der beiden zentralen askriptiven Faktoren Geschlecht und Schichtzugehörigkeit auf die Ausbildungsentscheidung.

Als Grund für die Nichtverwirklichung ihres Ausbildungswunsches führen Abiturientinnen wesentlich häufiger als Abiturienten die Zulassungsbeschränkungen an. Die geschlechtsdiskriminierende Wirkung des Numerus clausus ist nicht durch Unterschiede in den Notendurchschnitten bedingt. Sie kommt vielmehr einerseits dadurch zustande, daß die Ausbildungspräferenzen der Frauen, in Entsprechung zu den in ihrer Geschlechtsrolle dominierenden Angeboten beruflicher Identität, in erhöhtem Maße auf Studienfächer mit hartem NC konzentriert sind; und andererseits dadurch, daß Frauen auf eine negative Leistungsbeurteilung durch die Schule anders reagieren als Männer (Bargel 1981b). Aus Tab. 1 ist zu ersehen, daß das Verhältnis von Ausbildungswunsch und voraussichtlicher Ausbildung bei den Abiturientinnen weit stärker vom Notendurchschnitt abhängt als bei ihren männlichen Kollegen. Zur Einschätzung von Abhängigkeiten dieser Art bietet sich ein verallgemeinertes Logit-Modell an, das Bock (1975) für die multivariate Analyse qualitativer Daten vorgeschlagen hat. Anwendung dieses Modells mit Interaktionsterm auf die Daten von Tab. 1 ergibt bei negativen Haupteffekten, die nicht signifikant sind, einen signifikanten positiven Interaktionseffekt. Verglichen mit einem Modell ohne Interaktionsterm, das signifikante positive Haupteffekte ergibt, erweist der likelihood ratio-Test das Modell mit Interaktionsterm als überlegen (5 % Signifikanzniveau).

Aus den Daten von Tab. 1 spricht eine gesteigerte Bedeutung der Schule als Clearing-Stelle für die Zuteilung sozialer Chancen. Erfolgte soziale Selektion durch das Gymnasium bislang einerseits auf dem Wege schichtspezifischer Rekrutierung, andererseits auf dem Wege schichtspezifischen dropouts, so kommt nun in einer Situation reduzierter Studierquoten offenbar der schulischen Leistungsbeurteilung als Selektionsfaktor erhebliche Bedeutung zu. Aufgrund der Interaktion dieses "neuen" Faktors mit dem Geschlecht ist anzunehmen, daß der Trend zum Abbau der Geschlechtsdisparitäten in der Rekrutierung der Universitätsstudenten zumindest abgebremst, wenn nicht gar gestoppt wird. -

Die Konstanzer Untersuchung hat deutliche Anzeichen dafür ergeben, daß die Abi-

turienten des Jahrgangs 1976 empfänglich sind für Warnungen vor einer Verschlechterung der Beschäftigungschancen von Akademikern. Als ein solches Anzeichen ist insbesondere das hohe Gewicht zu werten, das Arbeitsplatzsicherheit als Motiv der

Tabelle 1

Verhältnis von 1975 gewünschter und erwarteter Ausbildung (1) nach Geschlecht und Notendurchschnitt des Einreichungszeugnisses. Prozentanteile

Geschlecht	Notendurchschnitt	(n)	Verhältnis von 1976 gewünschter und erwarteter Ausbildung			
			Wunsch und Erwartung identisch	"horizontale" Diskrepanz	"Abstieg" von Wunsch zu Erwartung	sonstige Konfiguration
männlich	1,0 - 1,9	(32)	69	28	3	-
	2,0 - 2,6	(96)	68	17	15	-
	2,7 - 3,3	(119)	66	23	9	2
	3,4 oder schwächer	(26)	62	12	28	0
weiblich	1,0 - 1,9	(23)	70	17	13	-
	2,0 - 2,6	(71)	56	18	22	4
	2,7 - 3,3	(89)	47	18	32	3
	3,4 oder schwächer	(13)	15	-	69	15

Verallgemeinertes Logit-Modell nach D. Bock (1975) (2)

Codierung der exogenen Variablen

Geschlecht:	männlich 1	Notendurchschnitt:	1,0 - 1,9	1
	weiblich 2		2,0 - 2,6	2
			2,7 - 3,3	3
			3,4 oder schwächer	4

Interaktionsterm als Produkt: Geschlecht x Notendurchschnitt

Effekte	Koeffizient	Standardfehler
Geschlecht	-0,75	0,65
Notendurchschnitt	-0,48	0,37
Interaktion	0,59	0,24

Schwellenwerte	threshold	Standardfehler	rückgerechnete, kumulierte Anteile
Wunsch und Erwartung identisch	0,28	0,97	0,57
"horizontale" Diskrepanz	1,30	0,97	0,78

Im Modell rückgerechnete Prozentanteile

Geschlecht	Notendurchschnitt	Verhältnis von 1976 gewünschter und erwarteter Ausbildung		
		Wunsch und Erwartung identisch	"horizontale" Diskrepanz	"Abstieg" von Wunsch zu Erwartung
männlich	1,0 - 1,9	71	16	13
	2,0 - 2,6	69	17	14
	2,7 - 3,3	67	18	15
	3,4 oder schwächer	64	19	17
weiblich	1,0 - 1,9	75	14	11
	2,0 - 2,6	59	21	20
	2,7 - 3,3	42	25	33
	3,4 oder schwächer	26	23	51

(1) Die Kategorie "horizontale Diskrepanz" schließt Fälle ein, in denen Wunsch und Erwartung zwar nicht identisch sind, aber beide auf gleicher Ausbildungsebene liegen. Es werden drei Ausbildungsebenen unterschieden: Universität - Studium an Universität (einschließlich technischer Universität)

sonst. HS/FHS - PH, Kunst-, Musikhochschule, Fachhochschule

andere Ausbildung - Ausbildungsgänge außerhalb des Hochschulbereichs, z.B. Fachschule, Volontariat, Anwärterzeit, betriebliche Ausbildung

"Abstieg von Wunsch zu Erwartung" schließt folgende Fallgruppen ein: gewünscht Universität, erwartet sonst. HS/FHS; gewünscht Studium Universität oder sonst. HS/FHS; erwartet andere Ausbildung.

(2) Ohne Berücksichtigung "sonstiger" Konfigurationen von Wunsch und Erwartung.

Tabelle 2

Ausbildung/Ausbildungsplan 1977 (1) nach Ausbildung der Eltern (2) und Gewicht des Ausbildungsmotivs "gute Aussicht auf sicheren Arbeitsplatz" 1977 (3). Prozentanteile

Sicherheits- motiv	Ausbildung der Eltern	(n)	Ausbildung/Ausbildungsplan 1977				
			Universität	sonst. HS / FHS	andere Ausbildung	nicht entschieden	keine Ausbildung
wenig wichtig	Universitätsabschluß	(77)	66	23	5	3	3
	"mittlere" Ausbildung	(113)	67	15	12	-	5
	Volksschulbildung	(63)	64	22	11	2	2
wichtig	Universitätsabschluß	(61)	79	5	3	7	7
	"mittlere" Ausbildung	(119)	59	15	20	1	5
	Volksschulbildung	(73)	43	12	36	4	6

Verallgemeinertes Logit-Modell nach D. Bock (1975)

Codierung der exogenen Variablen

Sicherheitsmotiv: wenig wichtig 1 Ausbildung der Eltern: Universitätsabschluß 1
wichtig 2 "mittlere" Ausbildung 2
Volksschulbildung 3

Interaktionsterm als Produkt: Sicherheitsmotiv x Ausbildung der Eltern

<u>Effekte</u>	Koeffizient	Standardfehler
Gewicht des Sicherheitsmotivs	-0,16	0,55
Ausbildung der Eltern	-0,69	0,40
Interaktion	0,76	0,25

<u>Schwellenwerte</u>	threshold	Standardfehler	rückgerechnete ku- mulierte Anteile
Universität	-0,30	0,84	0,42
sonst. HS/FHS	0,50	0,85	0,62

Im Modell rückgerechnete Prozentanteile

Sicherheits- motiv	Ausbildung der Eltern	Ausbildung/Ausbildungsplan 1977		
		Universität	sonst. HS / FHS	Sonstiges
wenig wichtig	Universitätsabschluß	69	14	17
	"mittlere" Ausbildung	67	15	18
	Volksschulbildung	66	15	19
wichtig	Universitätsabschluß	77	21	12
	"mittlere" Ausbildung	59	17	24
	Volksschulbildung	38	20	42

- (1) Index aus bereits aufgenommener und/oder noch geplanter Ausbildung, der die Ausbildung auf höchster Ebene berücksichtigt. Es werden drei Ausbildungsebenen unterschieden:
Universität - Studium an Universität (einschl. Technischer Universität)
Sonst. HS/FHS - PH, Kunst-, Musikhochschule, Fachhochschule
andere Ausbildung - Ausbildungsgänge außerhalb des Hochschulbereichs, z.B. Fachschule,
Volontariat, Anwärterzeit, betriebliche Ausbildung
- (2) Berücksichtigt die höchste Ausbildung von Vater oder Mutter:
Universitätsabschluß - mindestens ein Elternteil hat ein Studium auf Universitätsebene abgeschlossen
"mittlere" Ausbildung - mindestens ein Elternteil hat eine über die Volksschule hinausreichende Schul-
bildung, kein Elternteil jedoch ein abgeschlossenes Universitätsstudium
Volksschulbildung - beide Elternteile mit Volksschulbildung.
- (3) Vierstufige Skala der persönlichen Wichtigkeit, dichotomisiert: "unwichtig" und "weniger wichtig"
versus "wichtig" und "sehr wichtig".

Ausbildungsentscheidung und als Komponente des berufsbezogenen Wertsystems besitzt (Sandberger 1981). Die Bedeutung des Sicherheitsmotivs steigt mit abnehmendem Status der Herkunftsfamilie. Die soziale Herkunft beeinflusst jedoch nicht nur die Ausprägung der Sicherheitsorientierung, sie moderiert auch das Verhältnis zwischen dieser Orientierung und der Ausbildungsentscheidung. Tab. 2 enthält dazu Daten aus der zweiten Befragung des Panels Anfang 1977. Bei den Abiturienten aus Elternhäusern mit Volksschulbildung wird - anders als bei denen aus Akademikerfamilien - ein Zusammenhang zwischen Sicherheitsorientierung und Studienverzicht deutlich sichtbar. Das verallgemeinerte Logit-Modell weist diesen Interaktionseffekt von Schichtzugehörigkeit und Sicherheitsorientierung als signifikant aus.

Es erscheint plausibel anzunehmen, daß Prognosen zunehmender Beschäftigungsrisiken von Hochqualifizierten geeignet sind, Abiturienten vom Studium abzuhalten. Insofern dies der Fall ist, würden solche Prophezeiungen sich tendenziell selbst aufheben. Entscheidend ist dann, wer durch diesen "neuen" Selektionsmechanismus eliminiert wird. Unsere Befunde zur Interaktion von Herkunftsschicht und Sicherheitsorientierung lassen vermuten, daß die Abiturienten aus den unteren Sozialschichten, zuletzt für die Hochschule gewonnen und noch immer stark unterrepräsentiert, dieser als erste wieder verloren gehen werden. So konterkariert die öffentliche Diskussion um ein drohendes "akademisches Proletariat" die Zielsetzung eines Abbaus der sozialen Disparitäten in der Studienbeteiligung.

-
- (1) Der Projektgruppe gehören an Prof. H. Peisert als Leiter, T. Bargel, B. Dipelthofer-Stiem, G. Framhein, G. Lind, J.-U. Sandberger, H. Walter.
Angaben zur Anlage der Abiturientenuntersuchung und eine umfassende Darstellung von Ergebnissen zur Ausbildungswahl bringt Peisert 1981.

Literatur

- T. Bargel, Ausbildungswahl und Verwirklichungschancen. In: H. Peisert (Hg.) 1981, S. 57-84 (1981a)
 T. Bargel, Schulleistung und Ausbildungswahl. In: H. Peisert (Hg.) 1981, S. 137-154 (1981b)
 L. Birk, H. Griesbach, K. Lewin & M. Schacher, Abiturienten zwischen Schule, Studium und Beruf - Wirklichkeit und Wünsche. München/New York: Saur 1978
 D. Bock, Multivariate Statistical Methods in Behavioral Research. New York etc.: McGraw-Hill 1975
 Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hg.), Grund- und Strukturdaten, Ausgabe 1979. Bonn 1979
 K. Lewin & M. Schacher, Studium oder Beruf? - Studienberechtigte 1976, 2 Jahre nach Erwerb der Hochschulreife. München etc.: Saur 1979
 H. Peisert (Hg.), Abiturienten und Ausbildungswahl. Weinheim/Basel: Beltz 1981
 J.-U. Sandberger, Berufswerte und Berufserwartungen von Abiturienten. In: H. Peisert (Hg.) 1981, S. 179-198
 Statistisches Bundesamt (Hg.), Bildung im Zahlenspiegel 1980. Stuttgart/Mainz: Kohlhammer 1980